Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 40 (1950)

Heft: 4

Artikel: Vom Schafmist im Avers

Autor: Wildhaber, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004673

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER VOLKSKUNDE

KORRESPONDENZBLATT
DER SCHWEIZ. GESELLSCHAFT FÜR VOLKSKUNDE

Erscheint 6 mal jährlich

40. Jahrgang | Heft 4 | Basel 1950

Photo: Wildhaber.

Abb. 5. Avers-Juppa. Ställe mit Schafmist.

Abb. 1.
Avers-Cresta.
Schroteisen zum
Abstechen von
Schafmist-Blöcken.

Photo: Wildhaber.

Vom Schafmist im Avers.

Von Robert Wildhaber, Basel.

Die Benützung des Schafmists als Brennmaterial im Avers war für Nicolin Sererhard so ungewohnt, dass er 1742 in seiner „Einfalten Delineation" darüber höchst erstaunt schrieb[1]: die Averser haben „zur Holzspahrung eine Invention, von dergleichen man sonst im ganzen Land nichts höret und daher desto notabler ist, namlich sie samlen den salvo honore Schaafmist, und formiren daraus proportionirte Stök, legen solche in der Ordnung etwann under ein Stall-Gebäu und an den Seiten ihrer Häusern hin wie ein Holzbeigen, lassen solche über Sommer austroknen, nachgehends verbrennen sie selbige Winters-Zeit mit ein wenig beygelegtem Holz in den Stuben Oefen anstatt Turben, und rühmet man absonderlich die davon gemachte Aschen wegen ihrer kräftigen Würkung vor allen andern Aschen aus".

So, wie es Sererhard vor mehr als 200 Jahren geschildert hat, wird es heute noch im Avers betrieben. Da die oberste Talstufe beinahe keinen Wald hat und der Transport des Gemeinde-Losholzes aus den unteren Talstufen mühsam und teuer ist, halten sich die Bewohner der oberen Siedlungen an dieses für sie wirtschaftliche Verfahren, das allerdings den Schafdünger nicht dem Boden zukommen lässt. So sieht man die typischen Schafmist-

[1] Sererhard, Einfalte Delineation (ed. Vasella, Chur 1944) S. 87. — Ebenfalls erwähnt in: Der Neue Sammler VII (1812) S. 190; Kasthofer, Alpenreise über den Susten (Aarau 1822) S. 114.

Abb. 2.
Avers-Cresta.
Schafmist-Blöcke.

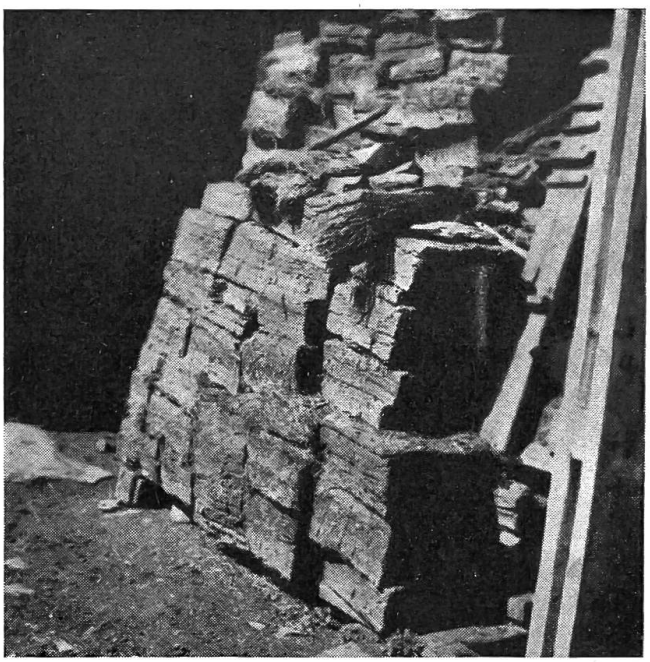

Photo: Wildhaber.

blöcke, aufgeschichtet auf den Lauben der Scheunen und Ställe, in Cresta, Pürt, Am Bach, Juppa und Juf; aber auch in der waldreicheren Unterstufe, in Cröt, sind sie vorhanden.

Die Zubereitung des Schafmists geschieht auf folgende Art[1]: Die Schafe haben im Stall einen nicht zu grossen Verschlag, in dem sie nun ihren Mist festtreten. Um das Eintrocknen zu verhindern, wird der Belag gelegentlich mit Wasser begossen. Je nach der Grösse des Verschlages und der Anzahl der Schafe kann bereits nach etwa drei bis vier Wochen Mist abgestochen werden. Man verwendet dazu das Schroteisen, den Schroter. Das Gerät sieht ähnlich aus wie ein Heuschroter, nur ist seine Klinge unten nicht gewölbt, sondern flach (Abb. 1). Die mehr oder weniger rechteckigen Würfel (ca. 23 × 28 × 25 cm) werden hinausgetragen und vor dem Stall, gewöhnlich zu ebener Erde, aufgeschichtet und gelagert (Abb. 2). Wenn sie getrocknet sind (d. h. nach ungefähr einem halben Jahr), werden sie, wiederum mit dem Schroter, in Scheiben gespalten. Diese Scheiben werden auf einem oberen Brett aufgeschichtet (bei Abb. 3 sieht man unten die Blöcke und oben die Scheiben); sie müssen noch einmal ein halbes bis ein ganzes Jahr gelagert werden, erst dann sind sie trocken genug und können als Briketts verwendet werden. Sie werden, ähnlich wie die „Turben", zusammen mit Holz verbrannt. Um immer etwas Glut und Wärme im Ofen zu haben, reichen etwa vier bis fünf Mistscheiben im Tag aus.

[1] Vgl. dazu J. R. Stoffel, Das Hochtal Avers (3. Aufl. 1938) S. 187; Chr. Lorez, Bauernarbeit im Rheinwald, S. 194.

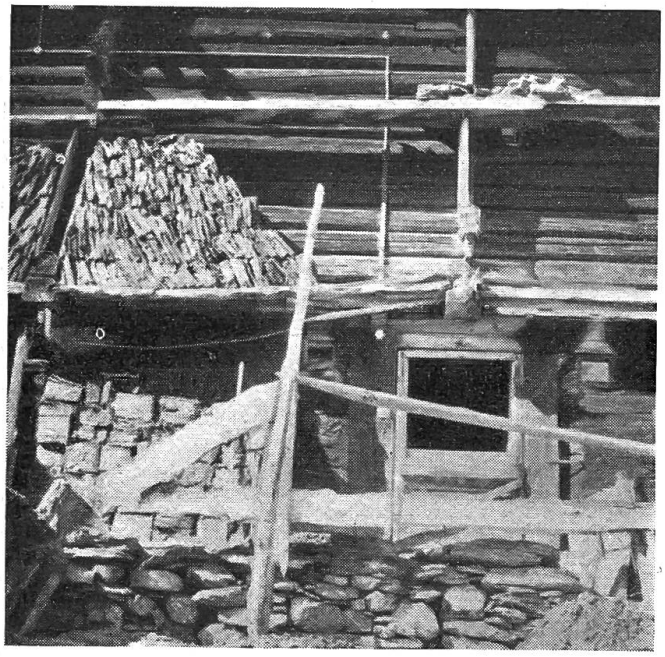

Abb. 3.
Avers-Cresta.
Stall mit aufgeschichtetem Schafmist.

Photo: Wildhaber.

Die Verwendung des Schafmists als Brennmaterial beschränkt sich übrigens nicht nur auf das Avers, wie Sererhard glaubte. Auch im Rheinwald war sie früher üblich; denn Lorez[1] bestätigt, dass man „noch bis in die Achzigerjahre des letzten Jahrhunderts ...unter den Stallvordächern die Beigen der Dungklötze, welche man zum Einheizen verwendete", sehen konnte. Aus seinen Bemerkungen: „Früher reinigte man den Verschlag nur einmal im Frühling" und „Heute reinigt der Bauer den Stall täglich oder doch wenigstens öfter" könnte man beinahe schliessen, dass blosse Faulheit die Ursache für die Schafmistbriketts gewesen wäre. Für das Avers jedenfalls trifft dieser Schluss nicht zu. Ausser im Avers und im Rheinwald sah Eugenie Goldstern[2] auch im Prätigau und Urserental den Schafmist als Brennmaterial benützt.

Auch in den nordfriesischen Gegenden ist der Dünger als Brennmaterial wichtig. 1749 bechrieb Lorenz Lorenzen, der aus der Gegend stammte, die Arten, den Dünger zu bearbeiten, „bis er geschickt ist, sich zur Feuerung gebrauchen zu lassen"[3]. Es sind dies: „Im Frühjahr wird der Mist in kleine Klumpen auf den flachen Warfen und auf dem Fusse derselben vertheilt, hernach mit dem Besem zu kleinen runden und dünnen Kuchen zerklopft welche nachgerade von der Sonnen ausgedörret und darauf zum

[1] a. a. O. S. 194.

[2] Eugenie Goldstern, Hochgebirgsvolk in Savoyen und Graubünden (Wien 1922) S. 18, Anm. 1.

[3] Aus: Georg Hanssen, Agrarhistorische Abhandlungen II (1884) S. 395f.

Abb. 4.
Avers-Cresta.
Stall; davor Kuh-Misthaufen;
unten: aufgeschichtetes Holz,
oben: Schafmist-Scheiben.

Photo: Wildhaber.

Feuer gelegt werden. Diese Art von Feuerung nennt man hier *Schaasen*. Etwas weiter im Frühjahr wird der Mist mit Schubkarren aus den Pfützen in den Garten geschoben, da denn die Frauensleute ihn mit den Füssen treten, stampfen und dünn klopfen. Wann er nun etwa halb trocken so wird er mit dem Spaten in viereckigte Stücke abgestochen, umgekehrt, in Reihen aufgesetzt und endlich, wenn er gar ausgedörrt, auf den Boden getragen. Man nennt diese Feuerung *Didden;* einer verkauft sie dem andern, und man kriegt 20 solcher Stücke für 1 Schilling. — Die Kuhfladen auf dem Felde werden paarweise zusammengesetzt um zu trocknen und steht es überall voll solcher kleinen Misthügel. Auch der Schafmist wird fleissig aufgesammelt als wenn es lauter Goldstücke wären, und endlich alles mit grosser Sorgfalt nach Hause getragen. Ein Jeder hat sein eigen abgemessenes Stück Land, auf welchem er den Koth einsammeln mag; geizige Leute greifen aber oft weiter, worüber manche Zwistigkeiten entstehen. Zuweilen nimmt auch die Fluth allen ihren gedörrten Koth hinweg".

Die gleiche Sitte ist auch in anderen Ländern Europas bekannt. So werden z. B. in den Hochalpen des Dauphiné[1] Mistbriketts getrocknet „und vor dem Hause, bzw. auf der Galerie aufgespeichert". Man unterscheidet dort zwischen „den viereckigen Briketts aus Schafsmist und den leichter brennenden fladenför-

[1] Wilhelm Giese, Volkskundliches aus den Hochalpen des Dauphiné (Hamburg 1932) S. 68 u. Anm. 1.

Abb. 6.
Cröt (Gr.)
Stall mit Schafmist.

Photo: Wildhaber.

migen Briketts aus Kuhmist". In der nördlichen Vendée werden Kuhfladen verwendet; sie werden zum Trocknen unter dem Scheunendach aufgeschichtet[1]. Auch in der Bretagne[2] ist das Verfahren bekannt, ebenso in Savoyen und Briançon[3]. Für das Savoyische beschränkt sich der Gebrauch der Fladen allerdings auf die Alpen und Hochweiden. In Ungarn sammeln die Schäfer den Tiermist und heizen damit[4]. Schaf- und Kamelmist wird als Brennmaterial auch gebraucht bei den Kirgisen[5], Mongolen, in Tibet[6], in Unterägypten; Kuhfladen in Benares und Mövendung bei den Grönlandeskimos[7].

---

[1] Eine Abb. solcher aufgeschichteten Fladen gibt Richard Pittioni, in: Wiener Z. f. Vk. 48 (1943) S. 56.

[2] H.-F. Buffet, En Bretagne morbihannaise (1947) S. 45: „on ne se servait pour la cuisine que des bouses et des crottins délayés dans l'eau et pétris en galettes qu'on appelait *Krampoeh Kauh Seud*".

[3] Goldstern a. a. O. S. 17 f. 46; S. 18, Anm. 1.

[4] Béla Gunda, Plant Gathering in the Economic Life of Eurasia, in: Southwestern Journal of Anthropology, vol. 5 (1949) S. 371. — Értesítő XI (Budapest 1910) S. 55 ff: Geräte zur Mistbrikettsherstellung (mit Abb.).

[5] Anzeiger der Ethnographischen Abteilung des Ungarischen National-Museums. Deutsche Übertragung. Bd. VII (1915), S. 92. Im Winter wird der Dünger aus dem Schnee hervorgeschaufelt; er wird auf einer im Feuer glühend gemachten Eisenplatte getrocknet (Fig. 13, ebendort, zeigt eine Abb. des „Düngertrockners").

[6] Gunda a. a. O. S. 371.

[7] Goldstern a. a. O. S. 18, Anm. 1; Lappland: Kasthofer a. a. O. S. 114.

Für den Böhmerwald erwähnt Schramek[1] auch die Verwendung von Tiermist zum Heizen, allerdings in einem anderen Zusammenhang. Dort wird beim Neubezug des Hauses der Ofen zum erstenmal „mit Mist oder sonstigem stinkenden Material" geheizt (d. h. es handelt sich also nicht um ausgetrockneten Tiermist), denn durch den „hiedurch entwickelten Gestank" werden die Hexen ausgetrieben. Die Hausbewohner müssen während dieser Handlung in der Stube bleiben. Dieser Brauch scheint offenbar mit dem schützenden Räuchern von Haus und Stall zusammenzuhängen, der ja bekannt und weit verbreitet ist.

Ein sonderbarer Erntebrauch aus dem Baselbiet im 17. Jahrhundert.

Von Hans Sutter, Rickenbach (Baselland).

In den Schreiben an die Landvögte, die zusammen mit den andern Missiven der Kanzlei der Stadt Basel in chronologischer Ordnung gebunden im Staatsarchiv Basel aufbewahrt werden, finden sich viele wertvolle Mitteilungen sowohl über die Verwaltung der einzelnen Landvogteien als auch über das Leben auf der alten Landschaft Basel überhaupt. So sind wir bei der Durchsicht dieser Bände auf ein Schreiben vom 3. Juli (st. v.) 1647 gestossen, dessen Veröffentlichung uns wegen der Erwähnung eines höchst eigenartigen Brauches, den die Obrigkeit zu unterdrücken befahl, gerechtfertigt erscheint[2].

„In alle Aembter[3].

Uns langt äusserlich an, was massen zur erndtszeit, wann dieselbige vorgenommen, durch die schnitter, dauner und andere leut, welche sich dabey gebrauchen lassen, so manns-, so weibspersohnen, bis anhero allerhand schandtliche, üppige und gantz leichtfertige spiel und kurtzweil getrieben worden seyen, indem sie einanderen bis uffs hemdt gemüeht, ja auch gar s. h. nacket und bloss wie sie Gott erschaffen, ausgezogen; dessgleichen die weiber und meidlin, alle scham hindangesetzt, uff die bäum hinauff gestigen und die mannen und knaben zusehen lassen; alles sachen, dardurch Gott zu billichem zorn bewegt und kein wunder, wann derselbige uns seinen reichen seegen entzeucht und hingegen allen fluch und ungemach über den hals schicken thut.

Alldieweilen nun abermahlen die liebe ernd aus Gottes gnaden vorhanden und die sichel angelegt werden soll, so haben Wir als

[1] Schramek, Der Böhmerwaldbauer (Prag 1915) S. 252.

[2] Staatsarchiv Basel: Missiven A 106/B 45, 3. Juli 1647.

[3] Liestal, Farnsburg, Homburg, Waldenburg, Ramstein, Münchenstein und Riehen.